

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Elmar Lange

Einige Zusammenhänge zwischen beruflichen
Entscheidungen, individuellen
Entscheidungsprämissen und sozio-ökonomischen
Bedingungen

7. Jg./1974

4

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104 zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de: (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de: (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de: Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten; Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Einige Zusammenhänge zwischen beruflichen Entscheidungen, individuellen Entscheidungsprämissen und sozio-ökonomischen Bedingungen

Elmar Lange*

Die vorliegende Arbeit versucht, einige empirisch gesicherte Aussagen über die Zusammenhänge zwischen Berufswahlen, Merkmalen der individuellen Berufswahlsituation und Merkmalen der Sozialstruktur zu formulieren. Am Beispiel der Entscheidungen von Haupt-, Real- und Höheren Handelsschülern für technische, kaufmännische und soziale Berufe wird nachgewiesen, daß berufliche Entscheidungen zwar in starkem Maße auch durch individuelle Faktoren wie berufliche Werthaltungen, Vorstellungen über die Berufswelt u. a. beeinflusst werden, daß diese Faktoren aber ihrerseits auf sozio-ökonomische Bedingungen zurückgeführt werden können, die damit als die zentralen Determinanten der Berufswahl erscheinen.

„Der Satz ‚Du glaubst zu schieben und Du wirst geschoben‘ (Goethe) gilt für ‚die erste große Lebensentscheidung‘ in viel höherem Grade, als es die Konventionen unserer Gesellschaft wahrhaben möchten.“ (Scharmann)

Gliederung

- I. Vorbemerkung
- II. Operationales Modell der Berufswahl
 1. Variablen der beruflichen Entscheidung
 2. Variablen der subjektiven Berufswahlsituation
 - a) Berufliche Werthaltungen
 - b) Berufliches Aufstiegsstreben, Engagement und Risikobereitschaft
 - c) Kognitive Berufswahlprämissen
 - d) Zeitliche Merkmale
 3. Sozio-ökonomische Variablen
 4. Schematische Darstellung des Modells
- III. Analyse der Einflußbeziehungen
 1. Die sozio-ökonomische Bedingtheit subjektiver Berufswahlsituationen
 2. Die interne Struktur subjektiver Berufswahlsituationen
 3. Die Entscheidung für technische, kaufmännische und soziale Berufsbereiche

I. Vorbemerkung

Nach Artikel 12 des Grundgesetzes haben alle Deutschen das Recht, Beruf, Arbeitsplatz und Ausbildungsstätte frei zu wählen. Wengleich der Artikel des Grundgesetzes nur eine Rechtsnorm institutionalisiert, die noch keine Aussage über *faktisch* in Berufswahlprozessen gegebene Freiheitsgrade zuläßt, tritt er nach wie vor in den Dienst einer liberalistischen Ideo-

logie, die den Berufswählenden suggeriert, daß ihre Berufswahl frei insbesondere von sozio-ökonomischen Zwängen verlaufe und sich allenfalls an den Bedingungen der individuellen Berufswahlsituation, d. h. an den eigenen Interessen und Fähigkeiten sowie an den wahrgenommenen beruflichen Alternativen und deren Anforderungen, zu orientieren habe.

Diese Ideologie wird von der am entscheidungstheoretischen Modell des homo oeconomicus orientierten Psychologie und Soziologie systematisiert und zu einem Modell der Berufswahl konkretisiert¹⁾. Dem entsprechend wird Berufswahl als ein Prozeß der rationalen Wahl begriffen, in dem ein Individuum aus einer Vielzahl ihm bekannter Berufsalternativen die Alternative wählt, die seinen Eignungen und Neigungen am besten entspricht. Die Berufswahl wird damit in Abhängigkeit gesehen von a) individuellen Entscheidungskriterien wie beruflichen Neigungen und Eignungen, Interessen und Fähigkeiten, b) Merkmalen der wahrgenommenen beruflichen Alternativen und c) einer Entscheidungsregel, nach der bei gegebenen Entscheidungskriterien und gegebenen Alternativen eine Alternative gewählt werden kann²⁾.

Auf der anderen Seite hat es insbesondere aus dem Kreis der Soziologen immer wieder Stimmen gegeben, die vor einer zu starken Vereinseitigung der Erklärungsbasis individueller Berufswahlentscheidungen gewarnt und auf die Bedeutung sozio-ökonomischer Merkmale der Berufswahlsituation als Determinanten verwiesen haben, wie zum Beispiel *T. Scharmann*: „Die Vorgänge der Berufswahl und Berufsfindung, mögen sie noch so sehr als subjektive Entscheidungen erlebt werden, sind realiter in hohem Maße abhängig von den allgemeinen kulturellen und sozialen Bedingungen, von der jeweiligen Wirtschaftslage und von den familialen Verhältnissen des Berufsanwärters, also von allgemeinen Bedingungen und Faktoren, auf die der einzelne meist nur einen geringen Einfluß hat. Der Satz ‚Du glaubst zu schieben, und Du wirst geschoben‘ (Goethe) gilt für die ‚erste große Lebensentscheidung‘ in viel höherem Grade, als es die Konventionen unserer Gesellschaft, die auf den Beruf vorbereitenden Maßnahmen von Elternhaus, Schule und Berufsaufklärung, ja selbst der Gesetzgeber, wahrhaben möchten, die dem Kind und Halbwüchsigen nahelegen, sich ‚seinen‘ Beruf zu wählen“³⁾.

* Dipl.-Soz. Dr. Elmar Lange ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld.

¹⁾ Vgl. hierzu insbesondere P. M. Blau et al., „Occupational Choice: A Conceptual Framework“, *Industrial and Labor Relations Review* 55 (1965), S. 530-543; hier werden zum erstenmal systematisch Elemente der Entscheidungstheorie in die Theorie der Berufswahl eingeführt. Einen guten Überblick über die entscheidungstheoretische Richtung der Berufswahltheorie gibt H. Ries, „Berufswahl in der modernen Industriegesellschaft“, Bern, Stuttgart, Wien 1970.

²⁾ Zu den Merkmalen einer individuellen Entscheidungssituation vgl. W. Kirsch, „Entscheidungsprozesse“, Band 1, Wiesbaden 1970, S. 61 ff. Eine systematische Übertragung entscheidungstheoretischer Kategorien auf den Berufswahlprozeß findet sich in E. Lange, „Berufswahl als Entscheidungsprozeß“, im Druck.

³⁾ T. Scharmann, „Jugend in Arbeit und Beruf“, München 1965, S. 14. Ferner R. Dahrendorf, „Arbeiterkinder an deutschen Universitäten“, Tübingen 1965, sowie K. Aschenbrenner, „Aspekte und Probleme der Berufswahl“, in: K. M. Bolte u. a., „Beruf und Gesellschaft in Deutschland, Berufsstruktur und Berufsprobleme“, Opladen 1970, S. 168-190, insbesondere S. 174 ff.

Da empirische Untersuchungsergebnisse darüber, in welchem Maße sowohl Merkmale der individuellen Berufswahlsituation als auch Merkmale der umgreifenden Sozialstruktur Berufswahlentscheidungen beeinflussen, nicht vorliegen⁴⁾, erscheint es gerechtfertigt, Daten einer Untersuchung, die von ihrer ursprünglichen Intention her nicht auf diese Fragestellung zugeschnitten ist, unter diesem Aspekt einer Sekundäranalyse zu unterziehen. Die Daten entstammen einer gemeinsam mit N. Luhmann, R. Mayntz und R Koch durchgeführten Untersuchung zur Eintrittsbereitschaft potentieller Bewerber für den öffentlichen Dienst⁵⁾. In dieser Untersuchung wurden insgesamt ca. 1500 Hauptschüler, Realschüler, Schüler von Höheren Handelsschulen und Wirtschaftsgymnasiasten, Studenten bestimmter Fachrichtungen sowie Rechtsreferendare im Vorbereitungsdienst schriftlich zu Problemen der Berufswahl allgemein und zur Wahl zwischen dem öffentlichen Dienst und der Privatwirtschaft speziell befragt. Dem Interesse des Auftraggebers entsprechend lag der Schwerpunkt zwar auf Fragen bezüglich der Eintrittsbereitschaft zum öffentlichen Dienst, jedoch wurden zugleich auch Fragen zu Berufsentscheidungen sowie zur individuell erlebten Berufswahlsituation und zur sozio-ökonomischen Hintergrundsituation gestellt.

Die folgende Analyse beschränkt sich nun auf die Teilpopulation der im Zeitpunkt der Befragung für einen bestimmten Beruf entschiedenen Schüler. Studenten und Referendare werden nicht berücksichtigt, da sie in ihrer Zusammensetzung nicht repräsentativ erscheinen. Die noch nicht entschiedenen Schüler werden aus naheliegenden Gründen – sie erlauben keine

Ableitung und Erklärung ihrer Entscheidung – ebenfalls nicht berücksichtigt. Nach Geschlecht und Schulart aufgegliedert, ergibt sich die in Tabelle 1 aufgeführte Stichprobenverteilung⁶⁾:

II. Operationales Modell der Berufswahl

Um die Frage zu beantworten, ob und ggf. in welchem Maße Merkmale der individuellen Berufswahlsituation und sozial-strukturelle Merkmale Berufsentscheidungen unabhängig voneinander oder aber – etwa über Sozialisationsprozesse vermittelt – in wechselseitiger Abhängigkeit beeinflussen, werden wir zunächst ein operationales Modell der Berufswahl vorstellen, das die Merkmalskomplexe spezifiziert, die anschließend einer Kausalanalyse unterzogen werden.

1. Variablen der beruflichen Entscheidung

Berufsentscheidungen der Schüler der oben genannten Schularten fungieren als die zentralen abhängigen, d. h. in ihren konkreten Ausprägungen zu erklärenden Variablen. Im Rahmen unserer Untersuchung können wir die Berufsentscheidungen der Schüler im Anschluß an eine entsprechende Frage grob wie folgt klassifizieren:

- Entscheidung für technische Berufe in den Ausprägungen gegeben – nicht gegeben,
- Entscheidung für kaufmännische Berufe in den o. g. Ausprägungen sowie
- Entscheidung für soziale Berufe, ebenfalls in den o. g. Ausprägungen.

2. Variablen der subjektiven Berufswahlsituation

Unter einer subjektiven Berufswahlsituation als Entscheidungssituation verstehen wir in Anlehnung an die entscheidungstheoretische Berufswahlforschung die Gesamtheit der individuellen Entscheidungsprämissen, zu denen insbesondere a) die wertenden Entscheidungsprämissen oder Entscheidungskriterien; hier: berufliche Interessen oder Werthaltungen, Eignungen und Fähigkeiten, b) die kognitiven Entscheidungsprämissen oder wahrgenommenen Alternativen, hier: Berufe und Berufsfelder, sowie c) die Entscheidungsregeln oder -Kalküle gehören, nach denen entscheidbar ist, welcher Beruf aus einer Vielzahl gegebener und bekannter Alternativen bei vorhandenen beruflichen Interessen und Fähigkeiten gewählt wird. Hinzu kommen Merkmale der zeitlichen Struktur des Berufswahlprozesses, die wir im folgenden auch als zeitliche Entscheidungsprämissen bezeichnen⁷⁾.

Von dieser subjektiven Berufswahlsituation, die in der Realität des Berufswählenden und in der Rekonstruktion des Theoretikers sowohl in ihren Elementen als auch in deren Beziehungen untereinander als äußerst komplex angesehen werden muß⁸⁾, haben wir im Rahmen unserer Untersuchung nur einige, wenngleich zentrale Merkmale erfaßt; hierzu gehören:

a) Berufliche Werthaltungen⁹⁾

Die Schüler wurden gebeten, 14 berufliche Werthaltungen wie z. B. „hohes Ansehen“, „hohes Einkommen“, „geordnete Tätigkeit“, „Gesellschaft verändern“, „anderen Menschen nützen“ usw. jeweils nach ihrer persönlichen Bedeutsamkeit für ihre Berufswahlen auf einer Skala, die von 1 = weniger wichtig bis zu 4 = äußerst wichtig reicht, einzuschätzen. Eine Faktorenanalyse dieser Einschätzungen ergibt drei

Tabelle 1
Entschiedene Schüler nach Geschlecht und Schulart

Schulart Geschlecht	Haupt- schule	Real- schule	Höhere Handels- schule	Total
männlich	147	163	72	382
weiblich	133	155	68	356
Total	280	318	140	738

⁴⁾ So gibt es zwar einzelne Studien, in denen die Abhängigkeit der Berufswahl insbesondere von allgemeinen kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Faktoren aufgezeigt wird, so in R. Dahrendorf 1965 (vgl. Anm. 4), R. Haack, „Berufswunsch und Berufswahl in familiensoziologischer Sicht“, Diss. Köln 1958, E. Lucker, „Die Berufswahlsituation eines Abiturjahrganges“, Erziehung und Psychologie Nr. 34, München und Basel 1965; in all diesen Studien fehlt jedoch, wie auch Aschenbrenner bedauert, die Beantwortung der Frage nach dem Verhältnis von äußeren Einflüssen und Eigenantrieben, d. h. nach dem effektiven Ausmaß des Einwirkens objektiv vorgegebener Bedingungen auf den Berufsschluß des Jugendlichen“, vgl. K. Aschenbrenner, 1970 (Anm. 4), S. 174.

⁵⁾ Vgl. N. Luhmann, R. Mayntz, „Personal im öffentlichen Dienst: Eintritt und Karrieren“, Baden-Baden 1973. Auftraggeber dieser Studie war die von der Bundesregierung eingesetzte Studienkommission zur Reform des öffentlichen Dienstrechts.

⁶⁾ Es handelt sich bei den Schülern um eine nach dem Klumpenverfahren gezogene Stichprobe aus den Bundesländern Bremen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz, die nach Ortsgrößenklassen (Klein-, Mittel- und Großstädte) geschichtet war.

⁷⁾ Zum entscheidungstheoretischen Modell vgl. E. Lange, „Berufswahl als Entscheidungsprozeß“ (Anm. 2).

⁸⁾ Zur Komplexität von Entscheidungssituationen, insbesondere Berufswahlsituationen vgl. N. Luhmann, „Zur Komplexität von Entscheidungssituationen“, Bielefeld 1972 (Ms.).

⁹⁾ Zur Stellung der Werte im Berufswahlprozeß vgl. H. K. Schwarzweller, „Values and Occupational Choice“, Social Forces 39 (1960/61), S. 126-135.

voneinander weitgehend unabhängige Komplexe beruflicher Wertorientierung¹⁰⁾:

- eine „individuelle Nutzen-Orientierung“, in der Werte wie „Einkommen“, „Aufstieg“ und „Ansehen“ besonders betont werden,
- eine „sozial-politische Wertorientierung“ mit Werthaltungen wie „anderen Menschen nützen“, „Gesellschaft verbessern“ und „Kontakt zu anderen Menschen“,
- eine „Sicherheits- und Ordnungs-Orientierung“, in der Werthaltungen wie „sichere Stellung“, „geordnete Tätigkeit“ und „geregelt Arbeitszeit“ hoch laden.

Andere Werthaltungen wie „Freude an der Tätigkeit“, „Autonomie“ oder „Ehepartnerfinden“ diskriminieren nicht innerhalb der Befragtengruppe, d. h. sie werden entweder von allen für gleich wichtig oder gleich unwichtig gehalten.

b) Berufliches Aufstiegsstreben, Engagement und Risikobereitschaft

Ein weiterer Variablenkomplex mißt persönliche Einstellungen zum Berufsbereich und zum gewählten Beruf. Hierzu gehören:

- Das berufliche Aufstiegsstreben; es bezeichnet die Neigung, für beruflichen Erfolg Opfer zu bringen und ihn anderen gesellschaftlichen Werten zuzuordnen. Berufliches Aufstiegsstreben mißt damit die relative Bedeutsamkeit des beruflichen Lebens im Vergleich zu außerberuflichen Freizeit- oder Familienaktivitäten und wurde in der vorliegenden Untersuchung mittels einer Skala¹¹⁾ erfaßt.
- Die Risikobereitschaft der Berufswähler bezüglich beruflicher Alternativen wurde pauschal gemessen

¹⁰⁾ Als Werthaltungen, die nach ihrer Wichtigkeit für die Berufswahl von den Schülern einzuschätzen waren, wurden vorgegeben: hohes Ansehen, andere Menschen führen, hohe Bezahlung, geregelte Tätigkeit mit überschaubaren Anforderungen, Freude an der Tätigkeit, Abwechslungsreichtum, selbständiges Arbeiten, viel Kontakt mit anderen Menschen, anderen Menschen nützen, geregelte und nicht zu lange Arbeitszeit, Mitwirkung an der Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse, sichere Stellung und gute Versorgung, Ehepartner finden, Aufstieg in höhere Positionen. Diese Werthaltungen laden nach der Faktorenanalyse auf den einzelnen Faktoren wie folgt: Faktor „individualistische Nutzenorientierung“: Hohe Bezahlung .35; Aufstieg in höhere Positionen .27; hohes Ansehen .17. Faktor „sozial-politische Orientierung“: Anderen Menschen nützen .30; viel Kontakt mit anderen Menschen .29; Mitwirkung an der Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse .15. Faktor „Sicherheits- und Ordnungsorientierung“: Sichere Stellung und gute Versorgung .41; geregelte Tätigkeit mit überschaubaren Anforderungen .32; geregelte und nicht zu lange Arbeitszeit .21.

¹¹⁾ Die Skala bestand aus den folgenden Items:
Ich bin nur zufrieden, wenn ich zu den Besten zähle. Ich wäre bereit, mir manchen Wunsch zu versagen, um zunächst einmal in meinem Beruf voranzukommen.
Auch wenn man einen Teil seiner Freizeit opfern muß, die Anforderungen, die der Beruf stellt, gehen auf jeden Fall vor. Für mich wäre es schwer zu ertragen, von anderen in meinem Beruf überflügelt zu werden.
Manchmal mag es richtig sein, Freunde zu verlieren, um in seinem Beruf voranzukommen.
Ein Beruf ist nur dann richtig für mich, wenn er meine ganze Leistungskraft herausfordert.
Ich tue lieber etwas, was ich gut kann, als mich an Dinge heranzuwagen, die für mich neu und schwierig sind.
Einzelne dieser Items gehen auf Kilpatrick u. a. (1964) zurück. Vgl. hierzu J. P. Robinson et al. (Hrsg.), „Measures of Occupational Attitudes and Occupational Characteristics“, Survey Research Center, Institute for Social Research 1969, S. 67.

¹²⁾ Vgl. zur theoretischen und empirischen Bedeutung der kognitiven Komplexität von Berufswahlsituationen J. Haystead, „Social Structure, Awareness Contexts and Processes of Choice“, The Sociological Review 19 (1971), S.79-94.

¹³⁾ Entscheidungskomplexität wird mittels eines Index gemessen, der auf den Fragen beruht: „Gab es vor Ihrer Entscheidung noch andere Berufe, die Sie ernsthaft für sich in Erwägung gezogen haben, oder kam nur der eine in Frage?“ „Falls Sie noch an andere Berufe gedacht hatten: Waren darunter auch Berufe, die überhaupt keine oder nur sehr geringe Ähnlichkeit mit dem hatten, für den Sie sich jetzt entschieden haben?“

über das Skalenitem „Ich würde lieber für ein regelmäßiges Gehalt arbeiten als eine Arbeit übernehmen, bei der der Erfolg wechselnd und unsicher ist, der Verdienst aber auch besonders hoch sein kann.“

Risikobereitschaft erscheint hier im Unterschied zur Entscheidungstheorie als ein generelles berufsbezogenes Persönlichkeitsmerkmal und nicht als eine auf die jeweiligen beruflichen Alternativen bezogene Einschätzung der Zugangswahrscheinlichkeiten.

- Das Engagement an den einmal gewählten Beruf bezeichnet die emotionale Bindung, die eine Person dem Beruf gegenüber entwickelt, den sie einmal gewählt hat. Engagement wurde in der vorliegenden Untersuchung mittels der Frage gemessen, wie schlimm es für den Befragten wäre, wenn er den gewählten Beruf aus irgendeinem Grunde am Ende doch nicht ergreifen könnte. Leider wurde auch die emotionale Bindung nur für den einmal gewählten Beruf, nicht aber auch für die nicht gewählten beruflichen Alternativen erhoben, so daß ein Vergleich der Alternativen bezüglich ihrer verschiedenen „psychischen Kosten“ nicht möglich ist.

Die hier genannten Variablen können wir als präskriptive oder wertende Entscheidungsprämissen betrachten, die bewußt oder unbewußt die Auswahl der in den beruflichen Entscheidungsprozeß einzubeziehenden Alternativen und die Berufsentscheidung mitbestimmen.

c) Kognitive Berufswahlprämissen¹²⁾

In der vorliegenden Untersuchung sind Vorstellungen der Berufswählenden über die Berufswelt nur bezüglich der gewählten Alternative erfaßt worden. Wir wissen deshalb nicht, welche weiteren Berufe die Schüler in ihre Berufswahlüberlegungen einbezogen hatten, wie gut sie über diese Berufe informiert waren und welchen Stellenwert sie diesen Berufen unter Status- oder Prestigeaspekt zugeordnet hatten.

Wir besitzen jedoch Angaben über die Zahl und die Homogenität der berücksichtigten Alternativen, die wir zusammengefaßt als

- ein Maß für die Entscheidungskomplexität der Schüler betrachten. Die Entscheidungskomplexität ist in dieser Untersuchung gering, wenn der Schüler stets nur einen, nämlich den gewählten Beruf, als in Erwägung gezogen bezeichnet; sie steigt, wenn ein Schüler mehrere und verschiedenartige Berufe in Erwägung gezogen hat¹³⁾. Die Beurteilung der Verschiedenartigkeit (Heterogenität) wurde dabei den Schülern selbst überlassen.

Als weitere kognitive Variable haben wir

- das Informationsniveau der Berufswählenden in einem Index zu erfassen versucht. Dieser Index enthält Angaben über das Wissen der Schüler bezüglich des Anfangsgehaltes, der Aufstiegsmöglichkeiten und der Art der Tätigkeiten in dem gewählten Beruf.

d) Zeitliche Merkmale

Was die zeitliche Struktur der Berufswahlsituationen anbetrifft, so haben wir sie nur in zwei Merkmalen des Prozesses als Quasi-Konstanten erhoben, nämlich

- den Zeitpunkt der Berufsentscheidung, bezogen auf den Befragungszeitpunkt und

- die Dauer der Berufswahl, bezogen auf den Zeitraum zwischen der erstmaligen Beschäftigung mit dem gewählten Beruf und der Berufsentscheidung.

Der Zeitpunkt der Berufsentscheidung wurde dabei durch die Frage operationalisiert „Wann ist Ihre Entscheidung für diesen Beruf gefallen, im laufenden Schuljahr oder noch früher?“ Die Befragung fand bei allen Schülern ca. drei Monate vor der Schulentlassung und dem Eintritt ins Berufsleben statt. Die Zeitdauer der Entscheidung wurde durch die Frage ermittelt „Von dem Zeitpunkt an gerechnet, als Sie zum ersten Mal mit dem Gedanken spielten, gerade diesen Beruf zu ergreifen, wie lange hat es dann noch gedauert, bis Sie sich endgültig für ihn entschieden haben?“

Die im Rahmen unserer Untersuchung erfaßten Merkmale stellen nur einen Teil der Variablen dar, die in einem theoretischen Modell, das der Komplexität der Berufswahlsituation einigermaßen Rechnung tragen will, hätten spezifiziert und erhoben werden müssen. So sind insbesondere keine Angaben über individuelle Entscheidungsregeln erhoben; die Informationen zu den nicht-gewählten, von den Schülern in ihrer Berufswahlsituation aber berücksichtigten Alternativen sind weiterhin dürrig. Aufgrund dieser gewichtigen Einschränkungen darf auch die prognostische Qualität dieser als unabhängig zu behandelnden Variablen der subjektiven Berufswahlsituation nicht überschätzt werden.

3. Sozio-ökonomische Variablen

Wenngleich Berufswahlen als Berufsentscheidungen von den individuellen Berufswählenden getroffen werden, muß der Berufswahlprozeß als ein interaktiver Prozeß betrachtet werden, der zwischen dem Berufswählenden und den Mitgliedern seiner Familie, seinen Freunden und Bekannten sowie Lehrern und evtl. Berufsberatern in einem bestimmten sozio-ökonomischen und historischen Kontext abläuft. Im Zuge dieser Interaktionen erfährt der Berufswählende, daß z. B. mit dem Geschlecht bestimmte Geschlechtsrollen verbunden sind, die auch Vorschriften darüber enthalten, welche Berufstätigkeit etwa für eine Frau und welche für einen Mann typisch oder besser: nicht typisch sind¹⁴), daß Kinder, die aus Oberschicht-Familien stammen, ebenfalls einen Beruf ergreifen müssen, der dem Anspruchsniveau der Herkunftsfamilie entspricht¹⁵), daß in Großstädten, in denen sich größere Verwaltungsorganisationen befinden, der Zugang zu Verwaltungsberufen besonders leicht fällt¹⁶) usw. Diese Erfahrungen über normative oder faktische Gegebenheiten beeinflussen mehr oder weniger bewußt den Berufswahlprozeß. Sie müssen daher als Determinanten der Berufsentscheidungen und evtl. auch als Determinanten der Prämissen der subjektiven Berufswahlsituation berücksichtigt werden.

Aus unserer Untersuchung können wir als derartige sozio-ökonomische Determinanten die folgenden Variablen für die weitere Analyse verwenden:

- das Geschlecht der Schüler,

- die Größe des Ortes, in dem die Schüler aufgewachsen sind (unter 50 000 Einwohner, über 50 000 Einwohner),
- die Höhe der Schulbildung der Schüler (Hauptschüler, Realschüler, Höhere Handelsschüler),
- die relative Schulleistung der Schüler im Vergleich zu ihren Mitschülern, die subjektiv durch die Schüler einzuschätzen war,
- der Grad der Einbindung der Schüler in Freundeskreise während der Schulzeit (Einzelgänger, einige wenige Freunde, großer Freundeskreis),
- der Grad der Vollständigkeit der Familie, in der die Schüler aufwuchsen (beide Eltern, ein Elternteil, ohne Eltern, bei Verwandten oder im Heim),
- der Grad der Autonomie der Schüler innerhalb der Familie (Fremdbestimmung – Selbstbestimmung),
- die Herkunftsschicht der Schüler, gemessen am Beruf des Vaters (Unter-, Mittel-, Oberschicht).

4. Schematische Darstellung des Modells Wenn wir die bisher dargestellten Variablen in einem Schema zusammenfassen und die erwarteten Einflußbeziehungen in Form von Pfeilen hinzufügen, dann ergibt sich das auf der folgenden Seite in Abbildung 1 dargestellte Modell:

III. Analyse der Einflußbeziehungen

In der folgenden Analyse werden wir nun schrittweise zunächst den Einfluß sozio-ökonomischer Determinanten auf die subjektive Berufswahlsituation (1.), dann die Zusammenhänge zwischen den Variablen der subjektiven Entscheidungssituation (2.) und schließlich den Einfluß sowohl der sozio-ökonomischen Determinanten als auch der Variablen der Entscheidungssituation auf die Berufsentscheidungen (3.) untersuchen.

1. Die sozio-ökonomische Bedingtheit subjektiver Berufswahlsituationen

Den Einfluß, den sozio-ökonomische Bedingungen auf die wertenden und faktischen Entscheidungsprämissen von Schülern der untersuchten Schularten ausüben, zeigt zusammenfassend Tabelle 2. Wenn man einmal davon absieht, daß die Zusammenhänge zwischen den sozio-ökonomischen Merkmalen und den Merkmalen der Berufswahlsituation erwartungsgemäß eher schwach sind, dann bestätigen die gefundenen Ergebnisse die Erwartungen weitgehend. Die stärksten Einflüsse gehen auf die Berufswahlsituation *vom Geschlecht* und von der *Höhe der Schulbildung* aus. Bezüglich der beruflichen Werthaltungen dominieren bei den Jungen eine individualistische Nutzenorientierung mit den Werten „hohes Einkommen“, „Aufstieg“ und „Ansehen“, verbunden mit einer Sicherheits- und Ordnungsorientierung, die eine „sichere Stellung“ und eine „geregelt Tätigkeit und Arbeitszeit“ erstrebenswert machen. Auf der anderen Seite dominiert bei den Mädchen eher eine sozialpolitische Wertorientierung. Sie versuchen, in ihren Berufen eher „anderen Menschen zu nützen“ bei „gleichzeitigem Kontakt mit Berufs- und Arbeitskollegen“. Abgesehen von den Unterschieden in der Art der beruflichen Wertorientierung ist das berufliche Aufstiegsstreben bei Jungen deutlich höher als bei Mädchen. Der Beruf nimmt damit bei Jungen deutlich einen höheren Stellenwert in ihrer Wertordnung ein als bei den Mädchen.

¹⁴) Zur geschlechtsspezifischen Berufsrollendifferenzierung vgl. U. Lehr, „Die Frau im Beruf“, Frankfurt 1969.

¹⁵) Vgl. wiederum T. Scharmann 1965 (Anm. 4).

¹⁶) Zur regionalen Differenzierung der Berufschancen vgl. die schon klassische Arbeit von P. F. Lazarsfeld, „Jugend und Beruf“, Jena 1931.

Abbildung 1
Operationales Modell der Berufswahl

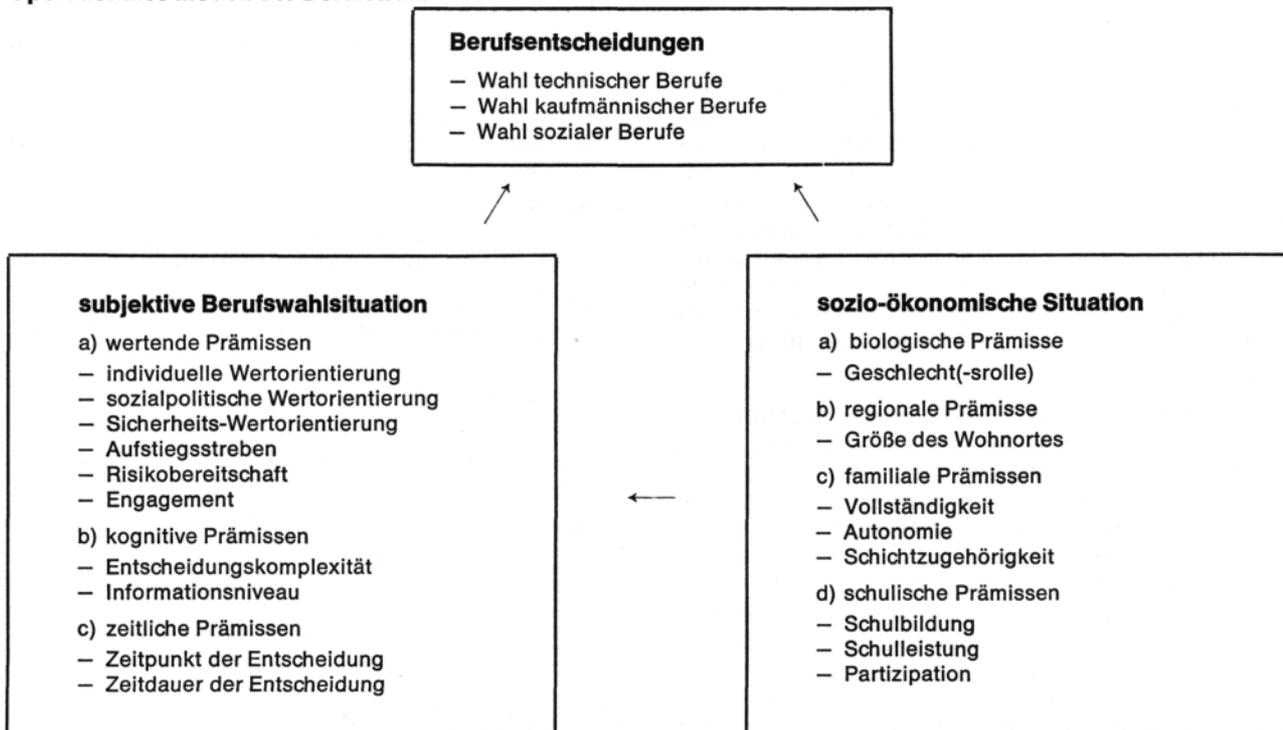


Tabelle 2
Rangkorrelationen¹⁷⁾ zwischen sozio-ökonomischen Bedingungen und Variablen der subjektiven Entscheidungssituation

	Individuelle Wertorientierung	Sozialpolitische Wertorientierung	Sicherheitswertorientierung	Aufstiegsstreben	Risikobereitschaft	Engagement ¹⁹⁾	Komplexität	Informationsniveau ¹⁹⁾	Zeitpunkt ²⁰⁾	Zeitdauer
Geschlecht ¹⁸⁾	-.24***	+.25***	-.10*	-.16***	+.006	-.004	+.07	-.02	-.03	-.04**
Wohnort	-.03	+.005	-.05	-.10**	+.007	-.02	.00	-.09*	+.06	+.02*
Schulbildung	-.13***	+.03	-.16***	-.21***	+.14***	+.04	+.11**	-.12**	+.04*	+.06**
Schulleistung	-.006	-.05	+.002	-.07	-.007	+.04	-.007	+.05	-.10*	-.04
Partizipation	+.14***	+.05	+.10*	-.003	+.001*	+.03***	-.04	-.04	-.10**	-.03
Vollständigkeit ¹⁹⁾	-.02	-.04	-.002	+.01	+.01	-.03	-.03	-.03	+.002	-.01
Autonomie	-.03	-.04	-.05	-.07	+.10***	+.05***	+.006	-.01	-.004	+.03
Schicht	-.03	+.06	-.09***	-.04	+.08	+.01	-.02	-.05	+.12**	+.10***

Zeichen: * = sig. auf 05-Niveau; ** = sig. auf 01-Niveau; *** = sig. auf 001-Niveau

Diese Ergebnisse sind nicht weiter überraschend; sie bestätigen jedoch erneut, daß die traditionellen geschlechtsspezifischen Berufsrollenvorstellungen, die vom Mann stärker als von der Frau beruflichen Erfolg verlangen, der sich in Einkommen und Aufstieg manifestiert, weiterhin ihre Gültigkeit besitzen.

Der Einfluß des Geschlechts auf die anderen Variablen der Berufswahlsituation ist insgesamt gesehen zu schwach, um von Bedeutung zu sein. Erwähnenswert

ist allenfalls der geschlechtsspezifische Einfluß auf die Höhe der Entscheidungskomplexität, und zwar aufgrund einer Besonderheit, die bei den anderen Zusammenhängen nicht gegeben ist. Der Korrelationskoeffizient von +.07 läßt zunächst vermuten, daß Mädchen eine schwach größere Komplexität besitzen als Jungen, d. h. mehr und verschiedenartigere Alternativen in ihrer Berufswahl berücksichtigen. Die nähere Analyse ergibt jedoch, daß hier die Höhe der Schulbildung intervenierend eingreift: Mit zunehmender Schulbildung kehrt sich nämlich der Einfluß des Geschlechts auf die Komplexität um: Ist die Komplexität bei Hauptschülerinnen noch bemerkenswert größer als bei Hauptschülern ($\tau +.15$) und bei Realschülerinnen nahezu gleich groß wie bei Realschülern ($\tau +.07$), so besitzen umgekehrt Höhere Handelsschüler eine größere Komplexität als ihre Mitschülerinnen ($\tau -.11$).

¹⁷⁾ Da mit Ausnahme der Variablen Geschlecht alle Variablen ordinales Meßniveau besitzen, wurde Kendall's Tau B bzw. C benutzt.

¹⁸⁾ Ausprägungen: 1 = männlich, 2 = weiblich.

¹⁹⁾ Mit Ausnahme dieser Variablen, die mit zunehmender Ausprägung abnehmen, nehmen alle anderen Variablen mit zunehmender Variablenausprägung auch dem Sinne nach zu (wichtig zur Interpretation der Vorzeichen der Korrelationskoeffizienten!).

²⁰⁾ Ausprägungen: 1 = Entscheidung im ffd. Schuljahr, 2 = Entscheidung noch früher.

Abgesehen von der genannten Ausnahme beeinflusst die Höhe der Schulbildung die berufliche Entscheidungssituation unabhängig vom Einfluß des Geschlechts²¹).

Mit zunehmender Höhe der Schulbildung sinken die Individuelle Nutzen-Orientierung und die Sicherheits- und Ordnungs-Orientierung. Einkommen, Aufstieg und Ansehen sowie eine sichere Stellung und eine geordnete Tätigkeit verlieren als Werte um so mehr an Bedeutung, je stärker man sie als durch eine entsprechende Ausbildung gesichert und erreichbar glaubt. Gleichzeitig sinken das berufliche Aufstiegsstreben bzw. die relative Bedeutsamkeit des beruflichen Erfolges. Auf der anderen Seite steigt mit zunehmender Höhe der Schulbildung die Risikobereitschaft sowie die kognitive Komplexität und das Informationsniveau bezüglich des gewählten Berufes²²).

Weitere, wenngleich schwächere Einflüsse gehen von der Partizipation und der Schichtzugehörigkeit der Schüler auf deren subjektive Berufswahlsituation aus. So steigt mit zunehmender Einbindung der Schüler in Freundeskreise die individualistische Nutzenorientierung und die Sicherheits- und Ordnungsorientierung an²³). Bezüglich der Sicherheits- und Ordnungsorientierung ist zu vermuten, daß sich hier ein über die Berufswahlsituation hinausgehender allgemeiner Zusammenhang manifestiert, daß nämlich ein großer Freundeskreis, in dem Sicherheit und Geborgenheit erwartet werden, von den Personen aufgesucht wird, die, selbst unsicher, nach Sicherheit und Geborgenheit streben.

Durch die Schichtzugehörigkeit erfolgt ein Einfluß auf den Zeitpunkt und die Zeitdauer der Berufswahl, und zwar derart, daß mit zunehmender Höhe der Herkunftsschicht die Berufswahl um so früher erfolgt und die Zeitdauer der Berufsentscheidung zunimmt. Da es sich bei diesen Zusammenhängen nicht etwa um durch die Schulbildung beeinflusste Scheinzusammenhänge handelt, kann davon ausgegangen werden, daß Schüler aus Oberschichten wesentlich günstigere Bedingungen der Beschäftigung mit Berufswahlproblemen besitzen und eine Berufswahl nach langen gründlichen Überlegungen treffen können. Umgekehrt erfolgt die Beschäftigung mit Berufswahlproblemen in unteren Schichten erst kurz vor Eintritt ins Berufsleben, die Entscheidung selbst erfolgt dann relativ rasch²⁴).

Vergleicht man abschließend noch einmal die verschiedenen Einflüsse des sozio-ökonomischen Hintergrundes auf die Variablen der subjektiven Berufswahlsituation, dann bleibt festzuhalten:

— Die stärksten Einflüsse auf die subjektive Berufswahlsituation gehen vom Geschlecht und von der

Höhe der Schulbildung aus; weitere, wenngleich schwächere Einflüsse sind für die Partizipation und die Schichtzugehörigkeit nachzuweisen.

— Während der Einfluß des Geschlechts und der Partizipation auf die wertenden Entscheidungsprämissen beschränkt bleiben, werden durch die Schulbildung sowohl die wertenden als auch die kognitiven Elemente der Berufswahlsituation deutlich verändert. Der Einfluß der Schichtzugehörigkeit trifft insbesondere die zeitlichen Merkmale des Berufswahlprozesses.

2. Die Interne Struktur subjektiver Berufswahlsituationen

Die vorhergehende Analyse hat gezeigt, daß subjektive Berufswahlsituationen in einem sozialen Raum stehen und durch ihn bedingt werden. Dieser sozialen Bedingtheit muß jede Analyse der Berufswahlsituation Rechnung tragen, wenn sie nicht unrealistisch und rein theoretisch bleiben will. Gleichwohl lohnt es sich zu fragen, ob es Zusammenhänge zwischen den Variablen der subjektiven Berufswahlsituation gibt, die nicht auf die Merkmale der umgebenden Sozialstruktur zurückzuführen sind, und wie diese Zusammenhänge aussehen. Selbstverständlich müssen diese internen Zusammenhänge dann später vor dem Hintergrund sozialstruktureller Bedingungen relativiert werden.

Um die interne Struktur von Berufswahlsituationen, insbesondere die Zusammenhänge zwischen wertenden, kognitiven und zeitlichen Entscheidungsprämissen, unabhängig von den sie determinierenden Einflüssen des Geschlechts und der Schulausbildung zu ermitteln, haben wir die Variablen der subjektiven Berufswahlsituation einer partiellen Korrelationsanalyse bei Kontrolle der Variablen Geschlecht und Schulbildung unterzogen, deren Ergebnisse in Tabelle 3 zusammengefaßt sind.

Geht man einmal von den *berufsbezogenen Werthaltungen* aus, dann zeigt sich zunächst einmal, daß eine *Orientierung am individuellen Nutzen* eng verbunden ist mit einer Orientierung an Sicherheit und Ordnung im Berufsleben. Aber sowohl die Orientierung am individuellen Nutzen als auch die Sicherheitsorientierung sind unabhängig von einer sozialpolitischen Orientierung (d. h. auch, sie sind *nicht ihr Gegenteil* im Sinne eines Ausschließungsverhältnisses). Die Orientierung am individuellen Nutzen ist verbunden mit einem starken Aufstiegsstreben; eine derartige Aufstiegsorientierung ist jedoch mit einer sozialen oder allein auf Sicherheit gerichteten Orientierung nicht verbunden. Individuelle Nutzenorientierung korreliert schwach zum weiteren mit einem geringen Engagement an den einmal gewählten Beruf, einem hohen Informationsniveau bezüglich der in dem Beruf zu erwartenden Einkünfte, Aufstiegsmöglichkeiten und Tätigkeiten und einer relativ späten, d. h. erst kurz vor Berufseintritt erfolgenden Berufsentscheidung.

Die Orientierung an Sicherheit und Ordnung im Berufsleben hängt, abgesehen von Ihrer Verbindung mit der Orientierung an Merkmalen des individuellen Nutzens, ebenfalls mit einem geringen Engagement an den gewählten Beruf sowie naturgemäß mit einer geringen Risikobereitschaft zusammen.

Die Orientierung an sozialen Werten wie „Menschen nützen“, „Gesellschaft verändern“ und „Kontakt mit

²¹) Das ergibt sich aus einer dreidimensionalen Analyse, in der die Höhe der Schulbildung konstant gehalten wurde.

²²) Die weiterhin scheinbar signifikanten Zusammenhänge zwischen der Schulbildung und dem Zeitpunkt bzw. der Zeitdauer der Berufsentscheidung erweisen sich bei einer partiellen Korrelationsanalyse als weitgehend durch die Schichtzugehörigkeit bestimmt. (Schulbildung gegen Zeitpunkt +.03, sig. .19; Schulbildung gegen Zeitdauer+.04, sig. .09).

²³) Der Verdacht, daß es sich hier um durch das Geschlecht verursachte Scheinzusammenhänge handelt (etwa: Jungen haben einen größeren Freundeskreis als Mädchen; Jungen haben zugleich eine größere individuelle Nutzenorientierung), bestätigt sich in der partiellen Korrelationsanalyse nicht (Partizipation gegen individuelle Nutzenorientierung + .15, sig. 001; Partizipation gegen Sicherheits- und Ordnungsorientierung + .12, sig. 001, je bei Kontrolle des Geschlechts).

²⁴) Der in der Tab. 2 gegebene Zusammenhang zwischen der Schichtzugehörigkeit und der Sicherheitsorientierung erweist sich bei Kontrolle der Schulbildung als Scheinkorrelation (Tau —.05, sig. 071).

Tabelle 3

Rangkorrelationen der Variablen der subjektiven Berufswahlsituation bei Kontrolle der Variablen Geschlecht und Schulbildung

	Individuelle Nutzenorientierung	Sozialorientierung	Sicherheitsorientierung	Aufstiegsstreben	Risikobereitschaft	Engagement	Komplexität	Information	Zeitpunkt der Entscheidung
Sozialorientierung	-.02								
Sicherheitsorientierung	+.33***	+.04							
Aufstiegsstreben	+.12***	+.05	+.02						
Risikobereitschaft	+.01	+.07*	-.21***	-.09**					
Engagement	+.08**	-.08*	+.10**	-.14***	+.02				
Komplexität	-.01	+.02	-.02	-.07*	+.04	+.12***			
Information	-.08*	+.05	-.06*	-.01	+.02	+.07	+.06		
Zeitpunkt der Entscheidung	-.09**	+.05	-.05	+.06	+.01	-.01	-.19***	-.02	
Zeitdauer der Entscheidung	-.03	+.05	+.01	+.06	+.03	-.01	-.02	+.05	+.29***

Zur Interpretation der Vorzeichen und der Sterne vgl. Tab. 2.

anderen Menschen“ geht mit einem hohen Engagement an den einmal gewählten Beruf und einer leicht erhöhten Risikobereitschaft einher.

Das berufliche Aufstiegsstreben bzw. die Dominanz beruflichen Erfolges im Wertsystem der Befragten impliziert ein hohes Engagement an den gewählten Beruf sowie eine relativ niedrige Risikobereitschaft. Berufliches Aufstiegsstreben ist darüber hinaus am ehesten mit einer individualistischen Nutzenorientierung verbunden.

Für alle diese beruflichen Werthaltungen als wertende Entscheidungsprämissen gilt, daß sie mit Ausnahme der bei der individuellen Wertorientierung aufgezeigten Bezüge keine Zusammenhänge zu den kognitiven und den zeitlichen Prämissen der Berufswahlsituation zeigen.

Die *Entscheidungskomplexität* zeigt dagegen einen relativ starken Zusammenhang mit dem Zeitpunkt der Berufsentscheidung: Sie ist um so größer, je später die Entscheidung erfolgt. Sie ist darüber hinaus mit einem geringen Engagement an den gewählten Beruf verbunden.

Bemerkenswert ist zuletzt, daß die *Zeitdauer der beruflichen Entscheidung* so gut wie gar keinen Einfluß auf die kognitiven und evaluativen Prämissen der Berufswahlsituation ausübt und auch von diesen nicht beeinflusst wird. Es erstaunt jedoch, daß ein langer Entscheidungszeitraum positiv mit einem relativ frühen Entscheidungszeitpunkt korreliert. Daraus ergibt sich, daß Berufswähler sich in der Regel entweder lange mit ihrer Berufswahl beschäftigen und nach gründlicher Überlegung eine Entscheidung relativ früh

vor ihrer Schulentlassung treffen oder aber die Beschäftigung mit Berufswahlfragen lange, nämlich bis ans Ende der Schulausbildung zurückstellen, um sich dann kurzfristig für einen Beruf zu entscheiden.

Die Analyse der subjektiven Berufswahlsituation unter Vernachlässigung ihrer sozialen Bezüge ergibt ein Bild hoher Variabilität zwischen den wertenden, kognitiven und zeitlichen Entscheidungsprämissen. Welche Werthaltungen mit welchen Alternativen in welcher zeitlichen Ordnung stehen, ist somit a priori weitgehend offen. Diese Offenheit verschwindet jedoch sofort, wenn die subjektive Berufswahlsituation vor dem Hintergrund der sie bedingenden Bezüge, insbesondere vor dem Hintergrund von geschlechts- und ausbildungsspezifischen Einflüssen analysiert wird. Kombiniert man nämlich die Ergebnisse aus der Tabelle 2 bezüglich der Zusammenhänge zwischen dem Geschlecht und der Höhe der Schulbildung einerseits und den Variablen der Berufswahlsituation andererseits mit den Ergebnissen der Tabelle 3 bezüglich der internen Zusammenhänge zwischen den Variablen der Berufswahlsituation, dann ergeben sich vier empirisch unterscheidbare Typen von Berufswahlsituationen, und zwar je für Jungen mit niedriger Schulbildung, Jungen mit hoher Schulbildung, Mädchen mit niedriger Schulbildung und Mädchen mit hoher Schulbildung (vgl. Abbildung 2).

Versucht man einmal, die hier vorgefundenen Typen der Berufswahlsituation mit aller Vorsicht mit den Typen zu vergleichen, die in früheren Untersuchungen²⁵⁾ gewonnen worden sind, dann läßt sich sagen: Typ (2) (Jungen mit hoher Schulbildung) entspricht in etwa dem Modell der „rationalen Wahl“ oder dem Typ der „Zielbewußten“. Die Entscheidungskriterien sind einigermaßen ausgeprägt vorhanden (mittlere individuelle Nutzenorientierung und mittlere Sicherheits- und Ordnungsorientierung). Es werden relativ viele und verschiedenartige Berufe in die Überlegungen einbezogen, das Informationsniveau ist ebenfalls relativ hoch. Die Entscheidung fällt kurz vor Eintritt in das Berufsleben. Das Engagement an den einmal gewählten Beruf bleibt gering.

²⁵⁾ Zu denken ist hier an die Typologie von W. Jaide, „Die Berufswahl“, München 1961, S. 142–147; Jaide unterscheidet zwischen den Typen A – „Wie's kommt“, B – „Motivation nach Drang und Meinung“ und C – „Die Zielbewußten“. In den USA kursiert die Unterscheidung der Typen der „rationalen Wahl“ und der „Zufalls-Wahl“, denen bestimmte theoretische Ansätze entsprechen; vgl. zum Typus der rationalen Berufswahlsituation die Arbeiten von J. Ford / St. Box, „Sociological Theory and Occupational Choice“, *The Sociological Review* 15 (1967), S. 287–299 und von B. Sherlock / A. Cohen, „A Strategy of Occupational Choice: Recruitment to Dentistry“, *Social Forces* 44 (1966), S. 303–313. Zur Situation der Zufalls-Wahl vgl. F. E. Katz / H. W. Martin, „Career Choice Processes“, *Social Forces* 41 (1962), S. 149–154.

Abbildung 2
Geschlechts- und schulbildungsspezifische Typen der Berufswahlsituation

	niedrige Schulbildung	hohe Schulbildung
Jungen	<p>1</p> <ul style="list-style-type: none"> – hohe individuelle Nutzenorientierung – hohe Sicherheits- und Ordnungsorientierung – niedrige Sozialorientierung – hohes Aufstiegsstreben – niedrige Risikobereitschaft – mittleres Engagement – niedrige Komplexität – niedriges Informationsniveau – mittlerer Entscheidungszeitpunkt 	<p>2</p> <ul style="list-style-type: none"> – mittlere individuelle Nutzenorientierung – mittlere Sicherheits- und Ordnungsorientierung – niedrige Sozialorientierung – mittleres Aufstiegsstreben – hohe Risikobereitschaft – geringes Engagement – hohe Komplexität – hohes Informationsniveau – später Entscheidungszeitpunkt
Mädchen	<p>3</p> <ul style="list-style-type: none"> – mittlere individuelle Nutzenorientierung – mittlere Sicherheits- und Ordnungsorientierung – hohe Sozialorientierung – mittleres Aufstiegsstreben – niedrige Risikobereitschaft – hohes Engagement – niedrige Komplexität – niedriges Informationsniveau – früher Entscheidungszeitpunkt 	<p>4</p> <ul style="list-style-type: none"> – niedrige individuelle Nutzenorientierung – niedrige Sicherheits- und Ordnungsorientierung – hohe Sozialorientierung – niedriges Aufstiegsstreben – hohe Risikobereitschaft – mittleres Engagement – hohe Komplexität – hohes Informationsniveau – mittlerer Entscheidungszeitpunkt

Ob die Berufswahlen unter diesen Bedingungen jedoch de facto in rationaler Weise ablaufen, kann hier nicht beantwortet werden, da wir hier nur aggregierte Größen betrachten und die interne Struktur der individuellen Berufswahlprozesse nicht kennen, die Bedingungen sind jedoch für rationale Prozesse günstig.

²⁶⁾ Vgl. die Literatur in Anm. 25.

Über weite Strecken spiegelbildlich hierzu stellt sich die Berufswahlsituation des Typs (3) (Mädchen mit niedriger Schulbildung) dar. Sie kann jedoch nicht etwa, wie das aus der Literatur her nahegelegt wird, als Situation der Zufalls-Wahl oder nach dem Motto „Wie's kommt“ beschrieben werden²⁶⁾. Vielmehr scheint es sich hier um eine Berufswahlsituation im Sinne einer Situation der langsamen Identifikation mit einem bestimmten Beruf zu handeln. Hierfür sprechen die hohe soziale Orientierung sowie das hohe Engagement, gepaart mit einer niedrigen Risikobereitschaft als wertende Entscheidungsprämissen. Die Entscheidungskomplexität ist niedrig, es werden also nur ein oder aber wenige Berufe in die Überlegungen einbezogen, die eingehönten Informationen bleiben fragmentarisch. Der Zeitpunkt für die Berufsentscheidung liegt relativ früh. Dementsprechend dürfte, wie aus Tabelle 3 hervorgeht, der Zeitraum der Beschäftigung oder besser: der Identifikation mit dem Beruf relativ lang sein.

Die Typen (1) und (4) (Jungen mit niedriger Schulbildung und Mädchen mit hoher Schulbildung) dürften in etwa zwischen den beiden erstgenannten Typen der rationalen Wahl und der Identifikation anzusiedeln sein. Gleichwohl bleibt eine derartige eindimensionale Anordnung fragwürdig, gibt sie doch zu viel an Informationen auf, die mit den Typen angegeben sind.

Neben diesen eher formalen Betrachtungen der Berufswahlsituationstypen sind weiterhin die Inhalte für die Analyse der Berufswahlwirksamkeit der untersuchten Schüler von Bedeutung. Hinzuweisen bleibt hier insbesondere auf das hohe berufliche Aufstiegsstreben und die hohe Orientierung an Werten des individuellen Nutzens wie Einkommen, Ansehen und Aufstieg bei gleichzeitig gesichertem Arbeitsplatz bei Jungen mit relativ, niedriger Schulbildung. Hinzuweisen bleibt weiterhin auf die bei den Jungen (im Vergleich zu den Mädchen) insgesamt gegebene niedrige Orientierung an sozialen Werten wie „Menschen nützen“, „Gesellschaft verändern“ und „Kontakt zu anderen Menschen“. Bemerkenswert ist ebenfalls die Differenz in der Entscheidungskomplexität und im Informationsniveau zwischen Schülern mit niedriger Schulbildung und Schülern mit hoher Schulbildung.

3. Die Entscheidung für technische, kaufmännische und soziale Berufsbereiche

Theoretische Überlegungen würden es nahelegen, die Berufswahl stets als eine Entscheidung sowohl zwischen rang- oder statusmäßig als auch zwischen ihrer Art oder dem Berufsbereich nach unterschiedlichen Berufen zu begreifen. Unsere Untersuchung gestattet jedoch nicht, die Entscheidung zwischen Berufen unterschiedlicher Wertigkeit, sondern nur die Entscheidung zwischen relativ gleichwertigen, aber verschiedenartigen Berufen bzw. Berufsbereichen zu analysieren. Konkret: Es geht um die Analyse der Wahlen für technische, kaufmännische und soziale Berufsbereiche, gleichgültig, ob diese Berufsbereiche mit Hauptschul-, Realschul- oder Höherem Handelsschulabschluß angestrebt werden und damit Einzelberufe unterschiedlicher sozialer Wertigkeit zum Inhalt haben. Das schließt jedoch nicht aus, daß der Einfluß der Höhe der Schulausbildung auf die Wahl dieser Berufsbereiche mit in die Analyse einbezogen wird.

Unter die Entscheidung für den Berufsfeldbereich der technischen Berufe fallen alle genannten handwerklich-technischen und technisch-konstruktiven Berufe wie Kfz-Schlosser, Elektriker, Mechaniker, Dreher, Maler, Maurer, Techniker, Ingenieur usw.

Zu den kaufmännischen Berufen haben wir alle die Berufe gezählt, die in der Regel eine kaufmännische Ausbildung voraussetzen wie Einzelhandels-, Großhandels-, Bankkaufmann, Verkäufer, Vertreter, Fakturist usw.

Der Bereich der sozialen Berufe ist vertreten durch die Berufe, die sich mit sozialen (im Sinne von sozial-problematischen) Angelegenheiten befassen, wie Krankenschwester oder -pfleger, Kindergärtner, Sozialarbeiter usw.

Eine erste Übersicht über die Verteilung der Berufswahlen nach Höhe der Schulausbildung und Geschlecht der Wählenden gibt Tabelle 4.

Tabelle 4
Berufswahlen nach Schulbildung und Geschlecht

		techn. B.	kaufm. B.	soziale B.
Hauptschule	Jungen	40% (111)	11% (20)	5% (11)
	Mädchen	11% (30)	23% (41)	23% (53)
Realschule	Jungen	31% (88)	16% (29)	13% (29)
	Mädchen	14% (39)	21% (37)	29% (67)
Höhere Handelsschule	Jungen	3% (9)	19% (33)	10% (24)
	Mädchen	1% (3)	10% (16)	20% (46)
insgesamt	Jungen	74% (208)	46% (82)	28% (64)
	Mädchen	26% (72)	54% (94)	72% (166)
insgesamt		100% (280)	100% (176)	100% (230)

Aus der Verteilung ist bereits deutlich erkennbar, daß insbesondere die Wahl der technischen und der sozialen Berufe starken geschlechts- und ausbildungsspezifischen Einflüssen unterliegt, die es in Verbindung mit den weiteren Merkmalen der Sozialstruktur näher zu analysieren gilt. Wie sehr welche sozio-ökonomischen Merkmale die Wahl zwischen technischen, kaufmännischen und sozialen Berufen beeinflussen, geht aus Tabelle 5 hervor, in der die entsprechenden Rangkorrelationskoeffizienten zusammengefaßt sind.

Tabelle 5
Rangkorrelationen zwischen Berufswahlen und sozio-ökonomischen Determinanten

	techn. B. ¹⁾	kaufm. B. ¹⁾	soziale B. ¹⁾
Geschlecht	+ .38***	— .06	— .34***
Wohnort	+ .10*	— .11**	— .003
Partizipation	+ .09**	— .02	+ .11***
Schulleistung	— .06	— .03	+ .09
Schulbildung	+ .31***	+ .08	— .21***
Schichtzugehörigk.	+ .09*	+ .001	— .10*

¹⁾ Die Berufswahlvariablen besitzen jeweils die Ausprägungen 1 = Wahl gegeben, 2 = Wahl nicht gegeben.

Tabelle 5 läßt deutlich erkennen, daß *technische Berufe* stark von Jungen gewählt werden. Der Geschlechtseinfluß erfolgt dabei unabhängig von dem Einfluß, der von der Höhe der Schulausbildung ausgeht, und der die Wahl eines technischen Berufes verstärkt: Technische Berufe werden insbesondere von Hauptschülern gewählt; ihr Anteil an der Gesamtheit derjenigen, die einen technischen Beruf wählen, beträgt bereits 51 %. Technische Berufe werden weiterhin bevorzugt in kleineren Orten mit einer Einwohnerzahl von unter 50000 gewählt. Die Wahl eines technischen Berufes korreliert darüber hinaus positiv mit der Partizipation und negativ mit der Höhe der Schichtzugehörigkeit. Keinen Einfluß auf die Wahl eines technischen Berufes spielt die innerhalb der Schule erbrachte Leistung, sofern man alle Schüler pauschal betrachtet. Differenziert man jedoch nach der Höhe der Schulbildung, dann zeigt sich, daß in den Hauptschulen eher die besseren Schüler zu den technischen Berufen tendieren²⁷⁾. Ähnliche ausbildungsspezifische Modifikationen der Berufswahl lassen sich für die anderen sozio-ökonomischen Merkmale nicht beobachten.

Was die Wahl eines *kaufmännischen Berufes* anbetrifft, so scheint auf den ersten Blick mit Ausnahme des Wohnortes – kaufmännische Berufe werden eher in Großstädten als in Kleinstädten angestrebt – keinerlei sozio-ökonomischer Einfluß nachweisbar zu sein. Das Bild wird jedoch wesentlich differenzierter, wenn die Höhe der Schulbildung als intervenierende Variable Berücksichtigung findet²⁸⁾ (vgl. Tab. 6).

Tabelle 6
Wahl kaufmännischer Berufe nach sozio-ökonomischen Merkmalen und Höhe der Schulbildung

	Kaufm. Berufe		
	Hauptschule	Realschule	Höhere Handelssch.
Geschlecht	— .23***	— .07	+ .26**
Schulleistung	+ .05	— .08	— .10
Schichtzugehör.	+ .08	+ .03	— .11

Die über alle Schüler betrachteten geringen Zusammenhänge erweisen sich als durch die Schulbildung verschleierte Zusammenhänge, da sich ihre Richtung mit der Schulbildung umkehrt. Werden bei den Hauptschülern kaufmännische Berufe (Verkäuferinnen) eher von den Mädchen als von den Jungen gewählt (die hauptsächlich in technische Berufe wandern), so gilt für die Höheren Handelsschulen das Umgekehrte: Kaufmännische Berufe werden in stärkerem Maße von Jungen gewählt (während die Mädchen, wie noch zu zeigen sein wird, eher in soziale Berufe gehen). Sind es bei den Hauptschülern eher die in der Schule Schlechteren, die kaufmännische Berufe ergreifen, so finden sich bei den Real- und Höheren Handelsschülern eher die Besseren in den kaufmännischen Berufen. Weiterhin werden kaufmännische Berufe bei Hauptschülern eher von Kindern aus unteren Schich-

²⁷⁾ (Technik gegen Schulleistung - .16, sig. .05, Bedingung: Hauptschule).

²⁸⁾ Neben der Höhe dürfte hier auch die Art der Schulbildung eine Rolle spielen: Mit dem Eintritt in die Höhere Handelsschule ist i. d. R. eine bestimmte Berufsfeldvorauswahl getroffen.

ten gewählt, während bei den Höheren Handelsschülern ein Trend aus höheren Schichten in diese Berufe festzustellen ist.

Daß *soziale Berufe* überwiegend von Mädchen gewählt werden, erstaunt genauso wenig wie die Erkenntnis, daß die Wahl eines sozialen Berufes mit zunehmender Höhe der Schulbildung attraktiver wird. Bemerkenswert ist allerdings, daß soziale Berufe eher diejenigen anziehen scheinen, die sich als Einzelgänger bezeichnen oder nur einen kleinen Freundeskreis angeben. Soziale Berufe und die mit ihnen verbundenen Personenkontakte scheinen gleichsam einen Ersatz für fehlende Kontakte auf der Freundes- und Bekanntenebene zu bieten. Dies gilt in besonderem Maße für die Hauptschüler, bei denen dieser Zusammenhang absolut gesehen am stärksten ist ($r = +.13$, sig. 01).

Last not least bleibt zu erwähnen, daß Schüler aus oberen Schichten eher zu sozialen Berufen tendieren als Schüler aus unteren Schichten.

Die hier vorgestellten Ergebnisse über die Zusammenhänge zwischen bestimmten Berufswahlen und sozio-ökonomischen Merkmalen von Schülern bringen im Grunde keine Erkenntnisse, die über die in früheren Untersuchungen bereits aufgezeigten Erkenntnisse hinausgehen – sie bestätigen sie nur²⁹⁾. Das gilt insbesondere für die Einflüsse, die aufgrund der traditionellen Geschlechterrollenvorstellungen und der schulischen Ausbildung sowie der Schichtzugehörigkeit auf die Berufswahlentscheidungen gegeben sind. Es bleibt jedoch im folgenden noch nachzuweisen, inwieweit es sich bei diesen Einflüssen um genuin sozialstrukturell bedingte Einflüsse handelt bzw. inwieweit nicht etwa Merkmale der subjektiven Berufswahlentscheidungen wie berufliche Werthaltungen oder kognitive Strukturen intervenierend und modifizierend die Berufswahlentscheidung mitbestimmen.

Im nächsten Schritt wollen wir nun, ähnlich wie bei der vorangegangenen Analyse, zunächst nur einmal die Zusammenhänge rein deskriptiv aufzeigen, die zwischen den Entscheidungen für technische, kaufmännische und soziale Berufsbereiche und den Merkmalen der subjektiven Berufswahlentscheidung bestehen (vgl. Tab. 7). Von welchen Merkmalen die Berufswahlentscheidungen jedoch kausal abhängen, kann erst in einem dritten Schritt mittels partieller Korrelations- und multipler Regressionsanalyse ermittelt werden.

Personen, die sich für *technische Berufe* entscheiden, weisen entsprechend der obigen Tabelle ein relativ hohes berufliches Aufstiegsstreben, verbunden mit einer Orientierung an Sicherheit und Ordnung sowie den Werten des individuellen Nutzens, Einkommen, Aufstieg und Ansehen auf. Bezeichnend ist für sie weiterhin, daß ihre Orientierung an sozial-politischen Werthaltungen im Vergleich zu ihren Kollegen und Kolleginnen eher schwach ist. Alle anderen Merkmale der subjektiven Berufswahlentscheidung zeigen so schwache Korrelationen mit der Wahl eines technischen Berufes, daß sie als unbedeutend vernachlässigt werden können.

²⁹⁾Vgl. hierzu insbesondere die Untersuchungen von Scharmann, Jaide und Ebel; Walter Jalde, „Die Berufswahl“, München 1961; Heinrich Ebel, „Die Konzentration der Berufe und ihre Bedeutung für die Berufspädagogik“, Köln und Opladen 1962; Theodor Scharmann, „Jugend in Arbeit und Beruf“, München 1965.

³⁰⁾Vgl. noch einmal Tab. 2 und Tab. 5.

Tabelle 7
Korrelationen zwischen Berufswahlentscheidungen und den Merkmalen der subjektiven Entscheidungssituationen

	technische Berufe	kaufmännische Berufe	soziale Berufe
Individuelle Nutzenorientierung	— .10**	— .10*	+ .20***
Sozialorientierung	+ .20***	+ .09*	— .29***
Sicherheits- und Ordnungsorientierung	— .12**	— .06	+ .17***
Aufstiegsstreben	— .17***	+ .01	+ .16***
Risikobereitschaft	+ .07	— .02	— .05
Engagement	— .004	— .12**	+ .11**
Komplexität	+ .01	+ .02	— .03
Information	+ .02	— .01	— .01
Zeitpunkt der Entscheidung	+ .03	+ .05	— .08*
Zeitdauer der Entscheidung	+ .03**	+ .04	— .07**

Personen, die sich für *kaufmännische Berufe* entscheiden, scheinen sich bezüglich der Merkmale ihrer Berufswahlentscheidungen so gut wie gar nicht von ihren Berufswahlkollegen zu unterscheiden. Für sie spricht allenfalls eine leicht erhöhte individuelle Nutzenorientierung und ein vergleichsweise geringes Engagement an den einmal gewählten Beruf. Kognitive und zeitliche Merkmale sind wiederum so schwach korreliert, daß sie bedeutungslos werden.

Wesentlich deutlicher treten demgegenüber die Merkmale derjenigen hervor, die sich für *soziale Berufe* entscheiden. Für sie ist eine sozialpolitische Wertorientierung ausschlaggebend, die Orientierung an Werten des individuellen Nutzens und der Sicherheit treten demgegenüber stark zurück. Ein starkes Aufstiegsstreben ist bei ihnen ebenfalls nicht zu finden, dafür besitzen sie ein ausgesprochen starkes Engagement an den einmal gewählten Beruf. Hinsichtlich der kognitiven und zeitlichen Merkmale der Berufswahl unterscheiden sie sich so gut wie nicht von ihren Kollegen in den anderen Berufsbereichen.

Was ist nun von diesen Zusammenhängen zu halten? Zunächst einmal muß festgestellt werden, daß Personen, die sich für die genannten Berufe entscheiden, im Schnitt die vorgestellten Merkmale in den gegebenen Ausprägungen besitzen. Aber: Die Berufswahlen sind nicht erfolgt, *weil* diese Merkmale in den genannten Ausprägungen vorhanden sind. Wenn wir uns nur kurz an die sozio-ökonomische, insbesondere die geschlechts- und ausbildungsspezifische Bedingtheit sowohl der Berufswahlentscheidungen als auch der Berufswahlentscheidungen erinnern³⁰⁾, dann wird klar, daß es sich bei den zuletzt genannten Zusammenhängen zu einem großen Teil um Schein- aber auch um verdeckte Korrelationen handeln muß. Welche Faktoren des sozio-ökonomischen Hintergrundes und der subjektiven Berufswahlentscheidung nun realiter welchen Einfluß auf die Wahl technischer, kaufmännischer und sozialer Berufe ausüben, bleibt jetzt noch zu prüfen.

Tabelle 8:
Summentabelle der multiplen Regressionsanalyse der Variablen Wahl eines technischen Berufs/Nicht-Wahl eines technischen Berufs³¹⁾

	Bestimmtheitsmaß (R ²)	Einfacher Korrelationskoeffizient (R)	Regressionskoeffizient (B)	Standardisierter Regressionskoeffizient (Beta)
Geschlecht	.15	+ .39	+ .35	+ .36
Schulbildung	.23	+ .30	+ .18	+ .27
Sozialorientierung	.24	+ .17	+ .05	+ .08
Wohnort	.24	+ .09	+ .07	+ .06
Sicherheitsorientier.	.25	— .12	— .04	— .05
Individuelle Nutzenorientierung	.25	— .11	+ .03	+ .05
Partizipation	.25	— .07	— .03	— .03
Aufstiegsstreben	.25	— .16	— .02	— .04

³¹⁾ Der Regressionsanalyse liegt das Modell einer *linearen multiplen Regression* nach dem Kriterium der kleinsten Quadrate zugrunde.

Die Allgemeine Regressionsgleichung lautet $Y = C + B_1X_1 + B_2X_2 + \dots + B_nX_n + R$, wobei Y abhängige Variable
 C eine Konstante

B_1 - B_n die Regressionskoeffizienten
 X_1 - X_n die unabhängigen Variablen
 und R das Residuum bezeichnen.

Bei dieser Analyse werden die unabhängigen Variablen *schrittweise* in die Analyse eingeführt: im ersten Schritt wird aus der Reihe der unabhängigen Variablen diejenige ausgewählt, die die beste Vorhersage der abhängigen Variablen zuläßt, also am höchsten mit dieser korreliert. Im zweiten Schritt wird dann die nächstbeste Variable ausgesucht, die zusammen mit der ersten Variablen, die bereits Teil des Regressionsmodells ist, die beste Schätzung der abhängigen Variablen erlaubt. Dieses Verfahren wird so lange fortgesetzt, wie die unabhängigen Variablen noch signifikante zusätzliche Erklärungsleistungen erbringen. Vgl. Norman Nie / Dale H. Bent / C. Hadlai Hull, *Statistical Package for the Social Sciences*, New York u. a. 1970, S. 174 ff.

In der hier nur partiell abgedruckten Summentabelle der schrittweisen multiplen Regressionsanalyse sind für alle unabhängigen Variablen die folgenden Angaben enthalten:

R² = Bestimmtheitsmaß, gibt den Anteil der durch die unabhängigen Variablen erklärten Varianz an der Gesamtvarianz der abhängigen Variablen an,

Einf.-R = Einfacher Korrelationskoeffizient zwischen der abhängigen Variablen und der unabhängigen Variablen,

B = Regressionskoeffizient

Beta = standardisierter Regressionskoeffizient.

Bedeutsam für die Interpretation sind insbesondere die standardisierten Regressionskoeffizienten, die das relative Einflußgewicht der unabhängigen Variablen auf die abhängige Variable angeben, sofern die abhängigen Variablen untereinander unabhängig sind, also Orthogonalität besteht. Inwieweit dies der Fall ist, läßt sich aus den Differenzen zwischen den standardisierten Regressionskoeffizienten und den einfachen Korrelationskoeffizienten entnehmen. Zur Verwendung der schrittweisen multiplen Regression vgl. *Hubert M. Blalock*, *Social Statistics*, New York u. a. 1960, S. 498 ff.; *Hermann Gaensslen / Werner Schubö*, *Einfache und komplexe statistische Analyse*, München 1973, S. 95 ff.; zur Behandlung von dichotomisierten abhängigen Variablen in der Regressionsanalyse, vgl. *Leo A. Goodman*, *A Modified Multiple Regression Approach to the Analysis of Dichotomous Variables*, *American Sociological Review* 37 (1972), S. 28-46. Zu den Ausprägungen der einzelnen unabhängigen Merkmale vgl. die Beschreibung der Merkmale im operationalen Modell sowie die Anmerkungen zu Tabelle 2.

³²⁾ Die letzten beiden Aussagen ergeben sich aus einer im Anschluß an die Regressionsanalyse durchgeführten partiellen Korrelationsanalyse, in der das Geschlecht und die Ausbildungshöhe sowohl einzeln als auch gemeinsam kontrolliert wurden.

Technik gegen Aufstieg, Bed. Geschlecht - .10, sig. 004
 Technik gegen Aufstieg, Bed.: Schulbildung - .08, sig. 013
 Technik gegen Aufstieg, Bed. Geschlecht/Schulbild. - .03, sig. 220
 Technik gegen IndividO., Bed. Geschlecht - .02, sig. 278
 Technik gegen IndividO., Bed. Schulbildung - .07, sig. 035
 Technik gegen IndividO., Bed. Geschl./Schulbildung + .02, sig. 312
 Technik gegen SozialO., Bed. Geschlecht + .10, sig. 003
 Technik gegen SozialO., Bed. Schulbildung + .18, sig. 001
 Technik gegen SozialO., Bed. Geschl./Schulbildung + .10, sig. 005

Zum Zweck dieser Überprüfung werden für die Berufswahlen multiple Regressionsanalysen durchgeführt, in die die Variablen der subjektiven Berufswahlsituation und die Variablen des Berufswahlhintergrundes gemeinsam als unabhängige Variablen eingeführt werden. Für die Entscheidung für technische Berufe ergibt sich das folgende Bild (vgl. Tab. 8).

Die multiple Regressionsanalyse bestätigt den dominanten Einfluß des Geschlechts und der Höhe der Schulbildung auf die Wahl eines Berufes im technischen Berufsfeld: Technische Berufe werden überwiegend von Jungen mit relativ niedriger Schulbildung (Hauptschulabschluß und schwächer: Realschulabschluß) gewählt. Das Geschlecht erklärt allein bereits 15% der Varianz der abhängigen Variablen; hinzu kommt die Schulbildung mit weiteren 8 %. Insgesamt werden somit durch das Geschlecht und durch die Schulbildung 23 % der Varianz der Variablen Entscheidung für bzw. gegen einen technischen Beruf erklärt. Für alle anderen Merkmale sowohl des sozialen Hintergrundes als auch der subjektiven Berufswahlsituation gilt, daß sie für die Wahl technischer Berufe so gut wie gar keine Bedeutung erlangen. Wenn die Personen in den technischen Berufen trotzdem, wie die einfachen Korrelationskoeffizienten belegen, ein relativ hohes berufliches Aufstiegsstreben besitzen und nach Werten wie Einkommen, Aufstieg, aber auch Sicherheit des Arbeitsplatzes und geregelte und geordnete Tätigkeit streben, dann ist diese Wertorientierung gleichermaßen geschlechts- und ausbildungsspezifisch zu erklären. Das relativ geringe Maß an sozial-politischer Orientierung, das sich bei den Personen in den technischen Berufen findet, ist dagegen allein auf den geschlechtsspezifischen Einfluß zurückzuführen³²⁾.

Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß alle von uns in die Regressionsanalyse einbezogenen Variablen nur insgesamt 25 % der Varianz der abhängigen Variablen zu erklären vermögen. Berücksichtigt man jedoch, daß es sich hier um eine Sekundärauswertung einer Untersuchung handelt, die nicht primär auf die Erfassung von Berufswahlen und ihrer Determinanten abstellt, dann bleibt die Erklärungsleistung durchaus beachtlich. Gleichwohl hätte eine eigens auf die Erklärung von Berufswahlen abzielende Untersuchung noch insbesondere Merkmale der kognitiven und der interaktiven Situation zu berücksichtigen, von denen eine zusätzliche Erklärung erwartet werden kann.

Noch geringer als bei der Wahl zwischen technischen und nicht-technischen Berufen ist die Erklärungskraft unserer unabhängigen Variablen bezüglich der Wahl zwischen kaufmännischen und nicht-kaufmännischen Berufen, wie Tabelle 9 zeigt.

Sämtliche in die Regressionsanalyse einbezogenen Variablen des sozio-ökonomischen Hintergrundes und der subjektiven Berufswahlsituation erklären zusammen genommen gerade 7 %(!) der Varianz der abhängigen Variablen, wobei der Erklärungsanteil der ersten sechs Variablen in etwa gleich groß bzw. gleich klein ist. Auf der Basis dieser Ergebnisse kann gesagt werden, daß die von uns analysierten Variablen des sozialen Hintergrundes und der subjektiven Berufs-

Tabelle 9:
Summentabelle der multiplen Regressionsanalyse der Variablen Wahl eines kaufmännischen Berufs/Nicht-Wahl eines kaufmännischen Berufs

	Bestimmtheitsmaß (R ²)	Einfacher Korrelationskoeffizient (R)	Regressionskoeffizient (B)	Standardisierter Regressionskoeffizient (Beta)
Engagement	.02	-.13	-.07	-.10
Wohnort	.03	-.12	-.11	-.11
Schulbildung	.04	-.09	-.09	-.15
Individuelle Nutzenorientierung	.05	-.11	-.06	-.10
Sozialorientierung	.06	+.11	+.06	+.11
Geschlecht	.07	-.06	-.10	-.11
Sicherheitsorientierung	.07	-.08	-.05	-.06

wahlsituation nicht in der Lage sind, auch nur ansatzweise Erklärungen dafür zu bieten, warum bestimmte Personen kaufmännische Berufe wählen und andere nicht. Bemerkenswert ist jedoch immerhin, daß bezüglich dieser Berufsbereiche auch die ansonsten dominierenden Variablen des Geschlechts und der Schulbildung keinen erwähnenswerten Einfluß ausüben.

Sehen wir uns zuletzt die Wahl zwischen sozialen und nicht-sozialen Berufen auf ihren Bedingungs-zusammenhang hin an (vgl. Tab. 10).

Auch hier bestätigt sich ähnlich wie bei der Wahl zwischen technischen und nicht-technischen Berufen der dominante Einfluß des Geschlechts; die Einflußrichtung kehrt sich allerdings um: So werden soziale Berufe eher von Mädchen gewählt als von Jungen. Der Einfluß der Schulbildung auf die Wahl schwächt sich dagegen ab und wird durch eine sozial-politische Wertorientierung an Gewicht egalisiert. D. h. daß die Neigung, einen Beruf im sozialen Bereich zu wählen, gleichermaßen mit einem Anstieg der Höhe der Schulbildung als auch mit einem Anstieg der sozial-politischen Wertorientierung zunimmt. Insgesamt werden durch das Geschlecht, die Schulbildung und die sozial-politische Wertorientierung 20% der Varianz der abhängigen Variablen erklärt. Da alle anderen Variablen zusammengenommen weitere 5% der Varianz erklären, kann die Wahl sozialer Berufe ähnlich wie die Wahl technischer Berufe zu 25% für erklärt gehalten werden. Hervorzuheben ist auch hier, daß sich, wie die einfachen Korrelationskoeffizienten belegen, in den sozialen Berufen zwar relativ viele Personen mit

³³⁾ Die letzten Aussagen fundieren wiederum auf einer partiellen Korrelationsanalyse, in der Geschlecht und Schulbildung einzeln und gemeinsam kontrolliert werden:

Soziale Ber. gegen Aufstieg,	Bed. Geschlecht + .10, sig. 003
Soziale Ber. gegen Aufstieg,	Bed. Schulbildung + .10, sig. 003
Soziale Ber. gegen Aufstieg,	Bed. Geschl./Schulbild. + .06, sig. 069
Soziale Ber. gegen IndividO.,	Bed. Geschlecht + .15, sig. 001
Soziale Ber. gegen IndividO.,	Bed. Schulbildung + .19, sig. 001
Soziale Ber. gegen IndividO.,	Bed. Geschl./Schulbild. + .12, sig. 001

Tabelle 10:
Summentabelle der multiplen Regressionsanalyse der Variablen Wahl eines sozialen Berufes/Nicht-Wahl eines sozialen Berufes

	Bestimmtheitsmaß (R ²)	Einfacher Korrelationskoeffizient (R)	Regressionskoeffizient (B)	Standardisierter Regressionskoeffizient (Beta)
Geschlecht	.12	-.35	-.25	-.27
Schulbildung	.16	-.21	-.09	-.15
Sozialorientierung	.20	-.27	-.11	-.19
Sicherheitsorientierung	.22	+.20	+.09	+.11
Engagement	.23	+.12	+.07	+.09
Aufstiegsstreben	.23	+.15	+.04	+.09
Entscheidung	.24	+.07	-.04	-.05
Partizipation	.24	+.09	+.04	+.05
Schulleistung	.24	+.08	+.03	+.05
Wohnort	.24	+.01	+.04	+.04
Individuelle Nutzenorientierung	.25	+.21	+.03	+.04

einer ausgesprochen schwachen beruflichen Aufstiegsorientierung und einer schwachen Orientierung an Werten des individuellen Nutzens finden, daß die relative Höhe der Aufstiegsorientierung und der individuellen Nutzenorientierung aber nicht kausal zur Wahl dieser Berufe beitragen: Die relative Schwäche des beruflichen Aufstiegsstrebens erklärt sich gleichermaßen aus geschlechts- und ausbildungsspezifischen Einflüssen, die relative Schwäche der individuellen Nutzenorientierung ist überwiegend geschlechtsbedingt³³⁾.

Mit der multiplen Regressionsanalyse werden die Einflußgrößen der Variablen der subjektiven Berufswahlsituation drastisch reduziert und auf die ihnen zugrundeliegenden sozio-ökonomischen Bedingungen, insbesondere die Geschlechtszugehörigkeit und die Schulausbildung zurückgeführt. Eine gewisse, wenngleich sehr magere Selbständigkeit bleibt zur Erklärung der vorliegenden Berufswahlen allein den präskriptiven Entscheidungsprämissen der beruflichen Werthaltungen. Die hier in die Analyse einbezogenen Variablen der kognitiven und zeitlichen Struktur der Berufswahlsituation zeigen dagegen keinerlei geschlechts- oder ausbildungsunabhängige Einflüsse auf die Berufsentscheidungen. Wenngleich diesen Merkmalen eine Eigenständigkeit in der Verursachung bezüglich der Berufswahlen abgesprochen werden muß, bleiben sie jedoch als Merkmale der Personen existent, die die genannten Berufsbereiche wählen. Damit ergibt sich ein durchaus differenziertes Bild der Wahlen der technischen, kaufmännischen und sozialen Berufe, obgleich diese Wahlen aus den Kombinationen weniger sozio-ökonomischer Faktoren erklärbar bleiben.